

Der grazile Flug der Vogelfrau

“Ich bin die Vision, die im Morgengrauen
mit einem Strauß durchsichtiger
Lilien erscheint

(...)

Ich bin ein Kaleidoskop im Nebel eines Gewölbes.

Ich bin die Frau, die liebt und nichts erwartet”.

Zaida del Río (“La donna d’inverno”)

Im künstlerischen Milieu Kubas tauchte Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine Werk auf, das schnell seinen eigenen Platz beanspruchte. Die Zeichnungen, Gravuren, Installationen und Gemälde von Zaida del Río standen auf der Höhe einer symbolischen Produktion, die im Ergebnis der künstlerischen Ausbildung und des persönlichen Talents einer Gruppe von Kunstschaffenden aufblühte, die bald als die Generation der 60er Jahre bekannt werden sollte. Einfach so kurz gesagt, würde das nicht die Tiefe des Werkes, seiner Besonderheiten, der ausgeprägten Schönheit ihrer Linienführung, der kultivierten Lyrik eines Schaffens echter kubanischer Verwurzelung in Verbindung mit universalen Religionen und Kulturen treffen. Es ist ein ganz und gar feminines und ehrliches Werk wie wenige.

Ihre Arbeit basiert nicht gänzlich auf Farben. Das Werk dieser Autorin beruht hauptsächlich auf Zeichnungen, ist aber dennoch von Anfang bis Ende durch die Nutzung einer Reihe von Farben durchzogen, die sie augenblicklich mit der Atmosphäre und der Leuchtkraft der Karibik identifizieren, der geografischen Zone, aus dem sie stammt. Viel Inselbarock dieser Breitengrade kennzeichnen ihre Stücke, was nicht nur in der Buntheit oder Sättigung weißer Stellen, sondern in der Überfülle an Symbolen auf jedem Bild zum Ausdruck kommt. Die Werke von Zaida del Río sind wie Dioramen kultureller Zeichensprache, Überkreuzungen von Religionen (Synkretismus), sind eine Springquell von Zeichen, in denen das Mystische, das Erotische und das Feminine ihr bildnerisches Schaffen durchdringen.

Als Dichterin empfindsamer Verse, hat die Autorin eine Gabe für die vortreffliche Betitelung ihrer Bilder, in denen sie häufig Sätze verwendet, als wolle sie Zeugnis ablegen, dass ihr Werk aus der Kommunion beider Sprachen erwächst, der Bildsprache und der wörtlichen Sprache, Zeichen und Buchstaben in perfekter Kopulation. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschien ein neues Symbol in ihren Werken, nachdem sie vorher schon Themen wie Landschaften, die Tradition der Hirtendichtung der kubanischen ländlichen Regionen und den Bezug zu Tieren behandelt hatte. Ich beziehe mich auf das Bild einer Frau mit Vogelkopf, eine Allegorie zu ihrer eigenen Person, eine Schlüsselfigur, in der sich Zaida in ein flüchtiges Wesen ihrer Imagination verwandelt, als wolle sie etwas suchen, was über die Realität hinausgeht. Die Vogelfrau ist ein herausragendes Symbol des Werkes von Zaida. Das ist sie selbst und die Phantasie des Unmöglichen, das ist ihre Dichtkunst im natürlichen und ursprünglichen Sinne. Das bedeutet aber noch viel mehr, überragt sogar die Symbolkraft des Pfaus, ein anderes ihrer

künstlerischen Fetische, denn dieser Vogel, das Embleme Indiens, und Teil verschiedener afrikanischer Riten, der viele ihrer Bilder schmückte und noch schmückt, besitzt nie die Ausstrahlung der Vogelfrau. Das ist die Essenz ihre visuellen Poesie.

Diese Fähigkeit des Höhenfluges ihrer Dichtkunst ist auch eine Allegorie an die Erinnerung und an die Zeit, denn die fließende Bewegung ihrer Lyrik ist ein anderes Merkmal, das sie charakterisiert, wie auch die Abfolge der Verse eines Gedichtes oder die Fotogramme eines Films, oder wie das Wasser eines Flusses oder die Imagination, im Moment des fieberhaften Entstehens dieser Zeichen zu sein. Zeit, die sich auf Leinwand und Elfenbeinpapier ausbreitet, Zeit, die linear von selbst zerbröselt.

Der Dichter Miguel Barnet schrieb folgende zutreffende Worte: “Niemand kann sich der magischen Kraft dieser Figuren entziehen. Nicht einmal jene, die kaum in der Lage sind, sie zu interpretieren. Ihre Bilder sind lebendig und bewegen sich untereinander nach einem Rhythmus ähnlich den Gestirnen und der Natur”.¹ Gleichzeitig stimme ich mit dem Urteil eines anderen Dichters überein, der ebenfalls Kunstkritiker ist, Roberto Méndez, wenn er sagt, dass das Werk, um das es hier geht, nicht klassifizierbar ist, denn die Pluralität ihrer Quellen, kulturellen und thematischen Referenzen sowie die sie nährenden Zeichenvielfalt ist zu umfangreich. Méndez bekräftigt, und das wiederhole ich, dass es sich um ein „offenes und in stetem Wandel befindliches Werk“ handelt.”²

Die Sensualität und das Liebesleben sind ein weiteres Kernthema ihrer Dichtkunst. Der nackte Körper von Männern und Frauen birgt ihre Auffassung von Erotismus in sich, eine Nacktheit, die an klassische, mehr noch hellenistische Vorbilder erinnert, wo schlanke und gut geformte Körper von ihren Bildern die Blicke der Betrachter erheischen, als würden sie sich ungeniert der Wollust hingeben. Das ist nur natürlich, dass eine Künstlerin, die eingesteht, dass sie die Realität mit ihrem gesamten Körper fühlt und im Augenblick der Schöpfung fähig ist, den Körper (als Idee) als Metapher des Universums zu begreifen. Aus dieser Perspektive ist das Erotische eine andere Kontinuität der tellurischen und libidinösen Kräfte des Körpers, seiner tiefen sexuellen Verquickung als Dreh- und Angelpunkt der Kunst. Zaida del Río kennt diese Potentialitäten, denn sie ist fähig, sie am eigenen Laib zu fühlen, und sie hat sie genutzt, um ihnen auf ihren Bildern freien Lauf zu lassen.

Die Primär- und die Sekundärliteratur über ihr Werk wächst allmählich, gemäß der Aufmerksamkeit, die ihr die Kritiker, Fachleute und andere Schriftsteller entgegen bringen und ihre Tugenden herausstellen. Andererseits sind ihre Bilder Bestandteil bedeutender internationaler Kollektionen. In Kuba haben sie einen prominenten Platz in der Dauerausstellung des Nationalmuseums für Schöne Künste. Mit jeder neuen Ausstellung von ihr, und die sind sehr zahlreich seit der ersten so um 1976, befestigt sich ihre Präsenz in der kubanischen Kunstszene.

¹ Miguel Barnet, “Zaida del Río, el vórtice del sueño”, en *La Gaceta de Cuba*, nro 2, La Habana, 1994, pag 22.

² Roberto Méndez, “El secreto de la mujer pájaro”, en *Los cuerpos del siglo. Otra mirada a la plástica cubana*. Editorial Ácana, Camaguey, 2002, pp 102-107.

Es wimmelt auf diesen, wie aus feinen Goldschmiedearbeiten gewobenen Bildern einer vollreifen Künstlerin mit geschickter Hand, nur so von geflügelten Gottheiten, Regenbögen, Blüten, Pfauen, Edelsteinen, tibetanischen Motiven und Tabakblättern. Brillante Malerei, in erster Linie Widerspiegelung der Persönlichkeit der Künstlerin und ihrer Sicht auf die Welt, einer poetische Sicht, die sich zwischen Traum und Melodien bewegt, wo die Bilder tanzen. Zaida del Río überrascht uns, weil sie beim Malen selbst überrascht war. Passion und Überraschung, Überraschung wie ein kindlicher Blick, die Leidenschaft einer erwachsenen Frau, die in das Leben verliebt ist.

Die Vogelfrau, Tochter von Ochún, vergöttert von Shiva und Krishna, treu ihrem Verständnis von der Natur der Gestirne und der Spiritualität des Seins und ihrer Polaritäten der Energie und der Kenntnis des Kosmischen, die alle gleichermaßen von vier Zeichen abstammen: Erde, Himmel, Meer und Feuer, hervorragende Zeichnerin, vollendet im Umgang mit Farben, sensible Frau mit zügelloser Imagination, stellt sich erneut der Herausforderung einer Ausstellung. Und ich bin sicher, die wird das Schweizerische Publikum zufriedenstellen.

Rafael Acosta de Arriba
Havanna, im Dezember 2016

